

Sind einem Monopolbetrieb die Kunden egal?

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sind einem Monopolbetrieb die Kunden egal?

Ein paar Postgeschichten
von René Regenass

Nein, es handelt sich nicht um Geschichten, die mit dem nostalgischen Lied «Hoch auf dem gelben Wagen» zu tun haben. Solche Rückblicke überlasse ich den Männerchören und ihrem Brustton der unverrückbaren Überzeugung. Es sind Geschichten aus unserer Zeit, trotzdem Postgeschichten. Sie werden wohl kaum je besungen werden. Und für die, die nach wie vor glauben, die PTT sei, weil eben schweizerisch, unübertrefflich, mögen die Geschichten schmerzlich sein, wahr sind sie dennoch. Die Schweizer Post gehört zum Image unseres Landes wie die Rütliwiese. Aber beide sind nicht mehr taufrisch. Das liegt möglicherweise daran, dass sie ohne Konkurrenz sind. Doch ich will keine lange Einleitung schreiben, sondern meine Erfahrungen mit der PTT zum besten geben.

Die erste Geschichte

Der Expressbote läutete vergebens bei mir.

Ich war im Augenblick nicht zu Hause. Als kluger Mann versuchte es der Bote bei einem anderen Hausbewohner. Und siehe da, dieser öffnete ihm. So gelangte der Expressbote bis vor meine Wohnungstür. Dort klebte er einen Zettel hin mit dem Hinweis, dass ein Expressbrief auf mich warte. Ich telefonierte der angegebenen Poststelle und erhielt Bescheid, dass der Bote noch unterwegs sei, erst etwa in einer Stunde zurückkehre. Dann könne ich den Brief persönlich abholen. Andernfalls werde er mir per Auto zugestellt, was jedoch eine zusätzliche Gebühr koste. Die Frage eines denkenden Menschen: Warum hat der Bote den Expressbrief nicht in den Briefkasten geworfen?

Die zweite Geschichte

Mein Schreibzimmer befindet sich ein Stockwerk über der Wohnung. Ich verlangte daher beim Einzug zwei Telefonap-

parate, und zwar solche, die umgeschaltet werden können und bei denen ein entsprechendes Lämpchen aufleuchtet. Kurz: Apparate, wie man sie in jedem simplen Büro kennt. Das sei nicht möglich, wurde mir gesagt, dieser Apparatetyp bleibe ausschliesslich Gewerbebetrieben vorbehalten. Aber ich bin doch selbständig Erwerbender, erwiderte ich. Gleichwohl, ich bekam einen altmodischen Apparat mit einem Knopf, womit ich umständlich von meinem Zimmer in die Wohnung umstellen kann. Dazu war ein Schaltkästchen im Flur nötig. Damit es sich nicht allzusehr erhitze, würden noch zusätzliche Löcher in die Verschalung gebohrt, erzählte mir der Monteur. Es wird freilich immer noch so warm, dass die Wand darüber geschwärzt ist. Und dies im Zeitalter der Elektronik ...

Die dritte Geschichte

Postfächer sind rar, das wusste ich. So be-

Energiegeladener Auftritt von Bundesrat Delamuraz am Parteitag der FDP in Zug.

